

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 100 (2013)
Heft: 5: Dauerhaft = Durable = Sustainable

Rubrik: Innenarchitektur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als Orientierung

Signaletik hat in räumlich-konstruktiven Kategorien denken gelernt

Kaum hat unser Leben begonnen, versuchen wir Informationen, welche die Welt uns bereithält, zu interpretieren, richtig einzuordnen und unser Verhalten und Handeln danach auszurichten. Orientierung ist lebensnotwendig. Fehlt sie oder können Informationen nicht richtig verarbeitet werden – wie dies etwa beim Autismus der Fall ist – ist kein selbstbestimmtes Leben möglich.

Orientierung, so Beate Kling und Torsten Krüger im Prolog zu ihrem Buch «Signaletik. Orientierung im Raum», wird vor diesem Hintergrund nicht nur von räumlich-geografischen, sondern auch von sozialen, wirtschaftlichen, medialen und anderen Systemen geleistet. In Bezug auf gebaute Räume geben uns Stadtplanung, Architektur, Innenarchitektur und Beschriftung mit ihren visuellen Zeichen Orientierungsmöglichkeiten an die Hand.

Zwischen Architektur und Beschriftung allerdings gibt es in der Wahrnehmung einen fundamentalen Unterschied, wie dies die visuelle Gestalterin Agnès Laube und Architekt Michael

Widrig in einer historischen Aufarbeitung zur Schrift am Bau anlässlich der Ausstellung ARCHIGRAFIE im Architekturforum Zürich 2009 festgestellt haben. Während Architektur mit ihren räumlichen-konstruktiven Setzungen «szenisch» arbeitet und als Ganzes wahrgenommen wird, wird Schrift linear erfasst. «Schrift nehmen wir als etwas – vermeintlich – Eindeutiges und Effizientes wahr», erklären Laube und Widrig. In einer solchen «Ökonomie» der Sprachzeichen sehen die beiden einen der Gründe, weshalb bei Gebäudekennzeichnungen und Leit- und Orientierungssystemen auch heute vorwiegend der Schrift der Vorrang gegeben wird. Gerade in den vergangenen Jahren hat sich im Bereich Beschriftung und Signaletik aber einiges getan. Nicht nur wird sie im besten Fall von Architekten von Anfang an eingeplant und mitgedacht. Auch gestalterisch-konstruktiv ist sie um einiges näher an die Architektur und ihre Sprache herangerückt.

Folgt man Agnès Laube und Michael Widrig, so entwickelte sich Beschriftung von der in die Architektur oder Fassade eingebundenen Inschrift über aufgemalte Schriften als informatives oder kompositorisches Element zu einem Bezeichnungs- und Informationssystem, das sich mehr und mehr verselbständigte und sich über die Architektur hinwegzusetzen begann, wie dies die

amerikanischen Billboards eindrücklich zeigen. Auch die Information zur Orientierung im Aus- wie im Innenbereich eines Gebäudes wurde in der Nachkriegszeit mehrheitlich als autonomes System über die Architektur gelegt. Diese Behandlung von Beschriftung und Informationssystemen führte zu identitätslosen Leuchtkästen und billigen, normierten Beschilderungen.

Modulares Informationssystem

Anfang der 1980er-Jahre setzte ein Paradigmenwechsel ein, der mit verschiedenen Methoden Beschriftung wieder in die Architektur zu integrieren begann. Für Agnès Laube und Michael Widrig waren es vor allem die Basler Architekten Herzog & de Meuron, die einerseits mit dem Gartenpavillon EDEN in Rheinfelden eine typografische Skulptur schufen (1986) und andererseits mit Siebdruck integral und ornamental zu arbeiten begannen (Umbau/Erweiterung SUVA-Haus Basel, 1988–1993). «Herzog & de Meuron haben die Beschriftung auf unterschiedliche Weise wieder ins Entwurfsprogramm aufgenommen und setzten Trends für die nachfolgende Generation.»

Schaut man bei jüngeren Projekten genauer hin, findet die Reintegration auf zwei Ebenen statt: neben materiellen, räumlichen und visuellen Bezügen zur Architektur kommt über die Auseinan-



Bild: biografik



Bild: Roman Keller

Buchstabenmuster (links) aus dem Atelier Bringolf Irion Vögeli und Anwendung im Neubau der Alters- und Familienwohnungen Frauensteinmatt in Zug (2011) von Meier/Hug Architekten



Signaletik in der Park Avenue Armory in New York, Projekt von Herzog & de Meuron und CoDe Design, Mischa Leiner. Visualisierung: CoDe, New York



Fotografie und Bildbearbeitung: Franz Rindlisbacher

«Systematische Signaletik» als Trompe-l'œil im Institut für Pflegeberufe der ZHAW in Winterthur. Konzept von Andreas Peyer im Auftrag von P-Art Public Relation/Cornelia Bachmann



dersetzung mit der Funktion und Geschichte eines Gebäudes eine «narrative» Komponente ins Spiel, welche die Atmosphäre eines Ortes unterstützt und verdichtet, wie dies das Orientierungssystem für die «Park Avenue Armory» in Manhattan von CoDe Communication and Design zeigt. Das Designbüro von Mischa Leiner wurde von Herzog & de Meuron vorgeschlagen und bekam den Zuschlag, ein neues Orientierungssystem für das Kulturzentrum zu erarbeiten. Das Backsteingebäude aus den 1890er Jahren verfügt über eine Vielzahl historischer Räume mit reich ornamentiertem Holz- und Wanddekor. Herzog & de Meuron deckten ältere Farb- und Ornamentschichten wieder auf und transformierten sie mittels subtiler Interventionen in eine modernere Raumsprache. Für das Orientierungssystem innerhalb des Gebäudes liess sich CoDe Design von Schriftschablonen der Jahrhundertwende inspirieren.

«Da es sich um ein militärisches Gebäude handelt, wählten wir für die digitale Weiterbearbeitung Buchstaben aus, die eine gewisse militärische Strenge und Modernität zum Ausdruck bringen», erläutert Mischa Leiner die gestalterische Absicht. Den leicht angepassten Font haben die Designer mit einem Reiter und Ösen versehen. So lassen sich die filigranen Raumbeschriftungen und Orientierungshinweise mit Laser aus einem Stück Metall schneiden und leicht fixieren. «Durch die wechselnde Nutzung des Kulturzentrums musste für uns das Orientierungssystem ganz klar modular aufgebaut und sehr anpassungsfähig sein», sagt Mischa Leiner. Dabei geht es zum einen um die Bewirtschaftung: Neue Beschriftungen können mit einer für die Signaletik spezifisch entwickelten Hausschrift sehr rasch getippt und ausgeschnitten werden. Zum anderen lässt sich das Konzept auch für in den Raum gehängte Beschriftungen und sogenannte «Sculp-

tural Banners» (für temporäre Events) adaptieren. Erarbeitet wurde das Konzept in mehreren Workshops direkt mit Herzog & de Meuron. Für Mischa Leiner die beste Ausgangslage, damit die Zusammenarbeit gelingen kann: «Die Architektur sollte immer den Ehrgeiz haben, Beschriftung und Orientierung im Raum nicht dem Zufall zu überlassen.»

Innovative Materialisierungen

Auch für Natalie Bringolf und Kristin Irion vom Zürcher Gestaltungsbüro Bringolf Irion Vögeli kann eine angemessene Signaletik nur entstehen über die «intensive Auseinandersetzung und im Dialog mit dem gebauten Raum, seiner Materialität, seiner Funktion und den inneren Abläufen.» Hinzu kommt die Perspektive der Benutzer, die für ihre Herangehensweise von zentraler Bedeutung ist. Für die Beschreibung ihrer gestalterischen Arbeit haben Bringolf Irion Vögeli ein eigenes Vokabular entwickelt, in dem oft von Klängen, von «leisen» oder «lauten» Interventionen oder von «unaufdringlicher Präsenz» die Rede ist. Basis eines jeden komplexeren Projekts ist eine aufwändig erarbeitete Synopsis über alle notwendigen Beschriftungen, über Stockwerk- und Zimmernummerierungen, welche die Hierarchie der Nutzung widerspiegelt. Hier zeige sich auch, so Natalie Bringolf, ob und wie das Gebäude im inneren Ablauf funktioniert und wo die «Zeigegesten» der Architektur mit Information ergänzt werden müssen.

Ausgehend von einem integrativen Ansatz arbeiten die Gestalterinnen in der Umsetzung sehr experimentell und handwerklich in Schrift und Gestaltung. Innovative Beschriftungssysteme und Materialität, etwa dreidimensionale Keramiklettern oder Massivholzbuchstaben, sind das Resultat dieser explorativen Vorgehensweise, die fast immer

in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachleuten entwickelt wird. Aber auch mit Beschriftungen von Material auf Material wie etwa beim Hotel City Garden von EM2N in Zug (2009, vgl. wbw 4|2011) oder dem Bezirksgebäude von Andy Senn in Dietikon (2011, vgl. wbw 4|2013) haben sich Bringolf Irion Vögeli schweizweit einen Namen gemacht. «Signaletik basiert zwar auf sehr funktionalen, analytischen Grundlagen, darf aber durchaus ein Schmuckelement sein», betont Kristin Irion. Indem sie Elemente der Architektur aufnimmt, fügt sie sich darin ein oder kontrastiert sie. Nie aber soll sie Selbstzweck sein oder in Konkurrenz zum Raum stehen.

Intuitive Orientierung

Bringolf Irion Vögeli haben bei den Alters- und Familienwohnungen Frauensteinmatt in Zug (2011) von Meier/Hug Architekten nicht nur das Lärchenholz der Handläufe und Fensterbrüstungen in eine grosszügige, warme und den Beton kontrastierende Beschriftung übersetzt, sondern auch bildnerische Interventionen und Kunst am Bau mitgedacht. Die Tür- bzw. Namensschilder erhalten durch Postkarten, welche die Bewohner aus einem grossen Fundus auswählen durften, eine Identität, die Veränderung in der Zeit mit berücksichtigt.

Andreas Peyer nennt dies «intuitive Orientierung». Von der Winterthurer PR-Firma P-ART hat der Zürcher Grafikdesigner den Auftrag erhalten, die bestehende, klassische Beschilderung eines Bürogebäudes in Winterthur, in dem die Pflegeberufe der ZAHW untergebracht sind, mit einem identitätsstiftenden gestalterischen Eingriff zu ergänzen. Nicht die Orientierung an sich, sondern die Auseinandersetzung mit der Nutzung der Räumlichkeiten stand dabei im Vordergrund. Die Intervention besteht aus grossformatigen,

höchstauflösenden Fotografien, die als «trompe l'œil» auf die Betonwände aufgezogen wurden: Holzstapel für den Keller, ein offener Kühlschrank für die Unterrichtsräume der Ernährungsberatung, ein Velo im Bereich der Sitzungszimmer, Spielsachen, wo kinderpsychologische Abklärungen und Beratungen stattfinden. Die Idee dazu lieferte Andreas Peyer das Erleben des Schulalltags seiner Kinder, wo in Schulhäusern mit Vitrinen oder anderen – belanglosen – Zeichen eine Beziehung zwischen Raum und Benutzer hergestellt wird. Für die Realisierung der Intervention stand Andreas Peyer allerdings nur ein kleines Budget zur Verfügung.

Eine gelungene Signaletik dient der bestmöglichen Orientierung im Raum, unterstützt aber

auch die Identität eines Gebäudes mit den Instrumenten des Grafischen: Schrift, Farbe, Material und Kontext. Dazu gehört neben räumlich-konstruktivem Denken auch interdisziplinäres Arbeiten wie zum Beispiel gemäss Agnès Laube die Frage, ob und wie die Corporate Identity einer Firma in die Signaletik eingebunden werden soll – wobei das Mitdenken von dreidimensionalen Anwendungen bei Corporate Design Prozessen vonseiten der Werbeagenturen noch nicht sehr ausgeprägt sei. «Obwohl die Bedeutung von Schrift und Orientierung im Raum von der Architektur erkannt ist, beginnen die Schwierigkeiten tatsächlich oft bei der Finanzierung», bedauert Agnès Laube. Sie wirft deshalb die Frage auf, ob nicht die grossen Budgets für Kunst am Bau auch der

Signaletik zugutekommen sollten. Als eine umfassende Disziplin kann sie dem Bau unter Umständen mehr dienen als Skulpturen oder Bilder, die auf ihrer künstlerischen Eigenständigkeit beharren.

Christina Horisberger

Literatur

Beate Kling, Torsten Krüger, Signaletik. Orientierung im Raum, DETAIL – Institut für internationale Architektur-Dokumentation, München 2012, ISBN 978-3-920034-71-3

Links

www.bivgrafik.ch
www.CoDe-nyc.com / www.CoDe-zh.com
www.agneslaube.ch
www.kwarch.ch
www.peyerd.c.ch

KALDEWEI

**DUSCH
COUTURE**

Xetis – visionäre Ästhetik mit System

Kaldewei setzt einmal mehr neue Massstäbe in der modernen Badarchitektur.

Der homogene Duschbereich verschmilzt mit dem Badezimmerboden, nichts unterbricht die Duschfläche aus hochwertigem

Kaldewei Stahl-Email 3,5 mm – der Ablauf ist in die Wand integriert.

So ermöglicht Kaldewei Badplanern neue, ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten für den bodengleichen Duschbereich.